

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 51 (1947-1948)
Heft: 16

Artikel: Pfingsten in Sitte und Brauchtum
Autor: Däster, Adolf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-670047>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Man betete für die Lebenden, welchen Gott die Gesundheit erhalten und eine gute Ernte geben mußte, und man betete für die Toten, denen Gott die Sünden verzeihen und den ewigen Frieden geben mußte. Man betete für die Anwesenden und für die Abwesenden, für die Nachbarn und für die Entfernten. Und sodann für alle im Lande, Verwandte oder Freunde oder Bekannte, vor allem schließlich für den, der sich in ernsten Sämmernissen befand oder auf dem Punkte war, seine Lebensfahrt vor dem Ende zu sehen. Auch für diesen betete man.

An jenem Abend wurde das Gebet länger als gewöhnlich: Man war in einer Aufregung, die alle Herzen mitschütteln ließ. Man war bestürzt durch das große Geheimnis des Todes, dessen finstere Nähe das Ländchen bedrückte. Eine noch junge Gattin, Mutter von vier Kindern, war die Zugabe für die Stunde, in welcher jeder Gläubige ein Spiegel der Tugend sein möchte.

Bemitleidenswert war ihr Fall, und im Dorfe von jedermann bedauert. So jung war sie, und ganz allein besorgte sie die Hausgeschäfte einer großen Familie, in welcher es außer der Schwiegermutter, einer guten Alten mit vielen Jahren auf dem Rücken, keine Frau gab. Diese war jedoch zu schwach für jegliche Arbeit. Der Tod schien sie vergessen zu haben. Dafür hatte er in der jungen Mutter einen Ersatz gefunden und sich wütend auf sie geworfen, sie mit einem

jener Fieber belastend, von denen es keine Befreiung mehr gibt. Der Arzt hatte sie schon aufgegeben, der Pfarrer ihr das Abendmahl gebracht, und als man sie an jenem Abend in den letzten Kampf eingetreten glaubte, erwartete man jeden Augenblick die Totenglocke, welche ihre Seele zum Himmel begleiten würde.

Aber der Abend verlief ruhig, und auch die Nachtstille wurde nicht durch den Ton der Totenglocke gestört. Sie läutete am Tage darauf, doch nicht für die junge Mutter, die sich plötzlich, gegen jede menschliche Voraussicht, steil auf dem Wege zur Besserung befand. Wer hingegen ungewahrt rasch gestorben und sofort ausgehaucht hatte, das war die alte Schwiegermutter; als ob im letzten Moment die Natur ihre gestörten Gesetze der Abberufung wieder hätte ins Gleichgewicht bringen wollen. Man erfuhr später, und es wurde eine große Erbauung für das ganze Land, die dem Worte „Wunder“ rief, daß die Alte am selben Morgen, als sie bei der Schwiegermutter gewacht, sich in die Kirche begeben und Gott ihr eigenes Leben angeboten habe, das ja doch unnütz für diese Welt sei; ihr eigenes Leben für jenes der jungen Mutter, welche einer ganzen Familie unersetzlich fehlen würde.“

Einfacher Glaube, kindliches Gebet, worüber die großen Geister so gut lachen können, auch wenn manchmal die Einfältigen damit die Berge verzeigt haben.

Pfingsten in Sitte und Brauchtum

Die beweglichen Kirchenfeste richten sich bekanntlich nach dem Termin des Osterfestes. Ähnlich wie Weihnachten und Ostern, sind die Pfingstfeiertage in Sitte und Brauchtum tief verwurzelt. Beinahe unübersehbar sind daher die unzähligen folkloristischen Überbleibsel in den verschiedenen Ländern im Hinblick auf dieses uralte Frühlings- und Kirchenfest. Wie die Auffahrt, so ist auch das Pfingstfest als Ausflugstag auf Anhöhen und Berge sehr beliebt. So pilgert zum Beispiel im Kanton Graubünden jung und alt an diesem Tage auf die Maienfässepartien; im Unterengadin zog in früheren

Zeiten die erwachsene Jugend zum fröhlichen Tanz auf die Bergwiesen hinaus. Im Kanton Schaffhausen sollen um Pfingsten herum Eltern und Paten die Kinder mit Eiern beschenken. In früheren Zeiten erhielt jeder Schaffhauser Bürger und jede Witwe an Pfingsten eine Maß Wein und ein Pfund Brot; im Zürcher Oberland verabreichten die Bauern den Armen die „Pfingstmilch“ im Glauben, dadurch ihrerseits einen reichen Milchertrag zu haben. In Schlatt im Kanton Thurgau backen die jungen Mädchen Kuchen und besuchen einander. Im aargauischen Trick gehen einige Knaben in den Wald;

einer von ihnen wird mit Laubzweigen umkleidet, auf ein Pferd gesetzt und durchs Dorf geführt. Beim Dorfbrunnen wird Halt gemacht und der „Pfingstlümmer“ in den Trog getaucht, wofür ihm das Recht zusteht, besonders die jungen Mädchen zu bespritzen. Glücklich ist, wer einen „Pfeifspatz“ erhält, denn er bringt Fruchtbarkeit. Auch an Pfingsten wird auf das Frühaufstehen geachtet, so im Fricktal, wo der letzte „Pfeiftbluttling“ genannt wird. Nach altem Volksglauben ist auch das Pfingstwasser heilsam, und zwar soll man sich am fließenden Wasser waschen. Weil das Pfingstfest gewöhn-

lich in die schönste Frühlingszeit fällt, so ist das Befränen von Häusern, Brunnenstöcken, Statuen, mit Blumen eine weit verbreitete Sitte. In vielen Gegenden ist es Brauch, das Vieh am Abend vor dem Pfingstfest zum erstenmal auf die Wiese zu treiben. Damit verbunden sind dann die kirchliche Einsegnung der Alpweiden in katholischen Landesteilen durch den Priester, so im Kanton Wallis. Wie am Himmelfahrtstage, werden in gewissen Gegenden auch am Pfingsttage kleine Umritte und Prozessionen abgehalten.

Adolf Däster

Märe i der Schwyz

Otto Hellmut Lienert

I jedrem Huus äs Spiegeli,
I jedrem Tal ä See.
Jetz säg ämol, jungs Maiteli,
Was witt au du nu meh?

Dä findscht, säwyt, as d'Aerde goht,
Säwyt di 's Füessli trait,
Kei Heimed meh wie üüsri Schwyz,
Keis Land, se fry und gfreut.

Was witt nu basers ha, dumms Chind,
As uf em beschte Platz
Ae Läbtig wien im Parädys,
Im Nochberhuus der Schatz?

Gah, loos em zue, wie juuzed er!
Aer jodled überluut
Und dänkt: Wie schön die Heimed z ha
Und i der Nöichi d'Brut.

Vorspiel zum Pfingstausflug

Unsern vereinigten Bemühungen und überzeugenden Redeschwällen war es endlich gelungen, den guten Eltern die Erlaubnis zu einem Pfingstausflug zu entreißen; es hatte harte Arbeit gekostet, denn es herrschten noch Zeitsäufe, die das alleinige Überlandfahren zweier junger Damen als höchst unpassend, um nicht zu sagen anstößig bezeichneten. Es hatte unzähliger Ver-

sprechen bedurft: uns unauffällig und wohlgezogen aufzuführen, nicht mit fremden Leuten (lies: Mannsbildern) anzubandeln, uns nur in gut renommierten Gasthäusern zu verpflegen.

Wir sagten zu allem „ja“, — übrigens ganz ohne Hintergedanken; — und hegten die besten Absichten, unsere Landpartie in jeder Beziehung zu einem Erfolg werden zu lassen. Seit